Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 8 (1886)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 42. 1886.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ins Ausland fko. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

Telephon in der Buchhandlung
Katharinengasse 10, beim Theater

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden. — Platz-Annoncen können auch in unserm Buchhandlungs- u. Expeditionslokal (Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, 16. Oktober.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Lege ein winziges Samenkorn in die Erde und daraus erwächst ein mächtiger Baum und ein kleines, von bloßem Auge kaum erkennbares Schmarozerthierchen vergiftet des Baumes Mark, daß die riesige Pflanze kränkelt und abstirbt. Die gewaltigsten, guten oder schlimmen, Wirkungen und Ereignisse sind von den kleinsten Ursachen bedingt.

Diese Wahrheit tritt ganz besonders in der Bethätigung der Frau so recht an's Herz. Ist ja doch unser Arbeitsfeld aus lauter kleinen und unscheinbaren Pflichten zusammengestellt, und liegt es ja ganz ausgesprochen in der weiblichen Sphäre, auf Kleinigkeiten zu achten. Ganz besonders ist diese Aufgabe, durch Kleinigkeiten für das Große zu sorgen, uns in Besorgung eines Haushaltes zugetheilt. Die Thaler, die der Mann in ganzen Stücken erwirbt, muß die Frau in kleine Münze zerlegen, die zum Theil muß ausgegeben werden, zum andern aber als Sparpfennig geäufnet werden soll. Kleinigkeiten sind es gewiß, wenn die Kleider an den Wänden hängen bleiben, wenn sie auf staubige Tische gelegt und mit harter Bürste wider den Strich gebürstet werden. Kleinigkeiten sind es, wenn die Kleider in feuchtem Zustande unordentlich in den Kasten geschlossen werden und wenn unbedeutende Schäden unbeachtet bleiben. Gewiß sind dies an und für sich Kleinigkeiten, aber Kleinigkeiten, die in ganz kurzer Zeit den größten Schaden herbeiführen. Kleinigkeiten sind's, wenn das Dienstmädchen in der Küche die vom Tische getragenen Speisereste nach Belieben stehen läßt, um sie erst gelegentlich in den Keller zu tragen; Kleinigkeiten, wenn überflüssiges Fett nicht abgeschöpft wird, Brodresten nicht verwerthet werden und Getränksüberbleibsel keine richtige Verwendung finden. Kleinigkeiten sind es, wenn die Pfanne einen Augenblick leer auf dem Feuer gelassen wird, wenn die Speisen darin angebrannt werden und wenn sie ohne Unterschied des Materials mit Messer, Löffel, Harnischlappen oder Sand rein gekratzt wird. Kleinigkeiten sind's, wenn für die Kochzwecke zu früh oder zu spät Feuer angemacht und gedankenlos Brennholz nachgeschoben wird. Kleinigkeiten sind's, wenn in der Eile die Küchentücher untereinander verwechselt und Herd- und Aufwaschlumpen nicht auseinander gehalten werden; wenn man feine Gläsertücher und Küchenschürzen zu Topfanfassern benutzt und zum Anbrennen von Feuer oder Licht sich mehr als bloß eines einzigen Zündholzes bedient. Kleinigkeiten sind's, wenn mit der Asche noch unverbrannte Holz- und Kohlenstückchen in den Behälter geworfen werden, wenn Schnur-, Holz- und Papierstoffe beim Kehren in's Kothfaß wandern, wenn kochendes Wasser über das zu reinigende Geschirr geschüttet und oberflächlich gereinigtes Geräth mit reinem Küchentuche abgerieben wird. Kleinigkeiten sind's, wenn in Messing- oder Kupfergeschirr saure Speisen einen Augenblick stehen gelassen und Löffel in den übrig gebliebenen Speisen stecken bleiben. Kleinigkeiten sind's, wenn der Schuh nur halbfertig gebürstet und der Wichsstoff unverdünnt auf das Leder gebracht wird. Kleinigkeiten, wenn der Besen über den Boden gestoßen, anstatt gezogen wird; Kleinigkeiten, wenn die Speisevorräthe nicht gut verschlossen und nicht regelmäßig nachgesehen werden. Eine Kleinigkeit ist's, wenn der Faßhahnen schweißt, die Essigflasche unbedeckt ist und die Gewürzbüchse nicht verschlossen wird. Eine Kleinigkeit ist's, wenn das Holzgeschirr feucht in den Keller und die geglättete Wäsche ebenso in den Kasten kommt; eine Kleinigkeit, wenn man die Betten nicht gut durchschüttelt und beschmutzte Wäsche einschließt oder auf den Boden legt, anstatt sie auf Leinen zu hängen.

Kleinigkeiten, nichts als Kleinigkeiten — so sagt wenigstens mit überlegenem Lächeln die unachtsame, sorglose Hausfrau und sagt oben herab das „perfekte Dienstmädchen" zur mahnenden und scheltenden Hausfrau. Kleinigkeiten sind's, jawohl, das sagen auch wir, aber Kleinigkeiten, die theils schon zum ersten Mal verhängnißvoll sind, theils durch unvermerkte und fortgesetzte Uebung die schlimmsten Folgen nach sich ziehen; sie gefährden die Gesundheit und trüben den Familienfrieden; diese Kleinigkeiten schädigen den Besitz und ruiniren manchen Wohlstand. Dieses Nichtbeachten von Kleinigkeiten ist es, was so manche sonst gütige Hausfrau bei ihren Dienstboten fast zur Verzweiflung bringt. Das ist es auch, was manchen guten Familienvater dem Wirthshausleben in die Arme und von Weib und Kind wegtreibt; denn wer die in den Verrichtungen des täglichen Lebens vorkommenden Kleinigkeiten nicht beachtet, der wird auch im Großen seine Aufgabe nicht richtig zu erfassen vermögen. Wer im Kleinen nicht achtsam ist, gewissenhaft und treu, dessen Charakter bietet nicht die geringste Gewähr für die Erfüllung übernommener Pflichten.

Eine Frau, die Kleinigkeiten unbeachtet läßt, ist nie und nimmer im Stande, Kinder gut zu pflegen und zu erziehen.

Es gibt zwar genug Leute, die aus diesem fehlerhaften Nichtbeachten von Kleinigkeiten an sich selbst eine Tugend zu machen suchen und verächtlich sagen: „Mit solchen Kleinigkeiten kann ich mich nicht befassen, ich habe größeres im Kopfe." Das ist einfach lächerlich, denn die Beachtung von Kleinigkeiten soll schon dem kleinen Kinde anerzogen werden, so daß dies zur zweiten Natur wird, daß man nicht mehr anders kann. Das Kleine, das so gewohnheitsgemäß genau gethan wird, das zieht die Gedanken niemals vom Großen ab, sonst müßte ja ein jeder höherstrebende und weiterdenkende Mensch im häuslichen und Privatleben oberflächlich und gleichgültig sein.

Ganz besonders dem weiblichen Geschlechte — der Frau steht es schlecht an, sich durch auffallende Mißachtung von kleinen Aufgaben und Pflichten einen genialen Anstrich geben zu wollen. Die wahre und ächte Bildung der Frau bedingt vielmehr die Kultivirung der größten weiblichen Tugend — der Pflichttreue im Kleinsten. Und dazu sollte unsere Jugend mehr herangezogen werden, Knaben und Mädchen, dann würden die Klagen über begabte, aber dennoch im täglichen häuslichen und geschäftlichen Leben unbrauchbare Menschen seltener werden.

Wenn irgendwo, so kann man hier mit Recht sagen: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer." Bei großen Wirkungen die kleinen Ursachen nachzuweisen und bei sogenannten Kleinigkeiten deren große Folgen und Tragweite unsern Kindern zum Bewußtsein und Verständniß zu bringen, ist unsere Pflicht und zu unseren Kindern in diesem Sinne wollen wir auch die unserer Leitung anvertrauten, jungen, noch belehrbaren und Belehrung suchenden Dienstboten rechnen.

Ein Kapitel über häusliche Erziehung.

(Aus dem „Eidgenossen" in Luzern.)

Die Schule hat vielfach Gelegenheit, bei Beobachtung der ihr anvertrauten Kinder Rückschlüsse auf den Zustand der Kindererziehung im elterlichen

Hause zu gewinnen. Daran, ob die Kinder in der Schule willig und thätig sind, ob sie schnell und gerne folgen, ob sie am Leibe und in ihren Kleidern reinlich sind, ob sie es mit der Wahrheit, mit den Begriffen von Mein und Dein strenge nehmen, ob sie nüchtern und enthaltsam sind, ob sie Ordnung lieben, wie sie sprechen und ihre Sinne gebrauchen können, erkennt man bald, wie es mit der Erziehung im Elternhause steht, welche gute oder üble Eigenschaften selbe auszeichnen, resp. ihr anhaften. Uebel daran befindet sich die Schule alsdann darin, daß sie das erkannte Uebel in der Erziehungsweise so vieler Familien nicht zu heben im Stande ist.

Die ausgeprägtesten und für die Schulwirksamkeit fühlbarsten Erscheinungen geben sich durch die erstmals in die Schule eintretenden Kinder kund und diesfalls hat nun die Schulpflege der Stadt Luzern auf ein Gesuch der Lehrerschaft hin einen Untersuch aller in die unterste Klasse eintretenden Kinder bezüglich ihrer körperlichen, sittlichen und geistigen Entwicklung veranlaßt. Der Untersuch fand nach Eröffnung der Schule in den Jahren 1884/85 und 1885/86 an beiden städtischen Schulanstalten nach einheitlichem Schema mit nahezu hundert von Hrn. Dr. Jul. Heller, Mitglied der Stadtschulpflege, aufgestellten Fragen und jedes Jahr an über dreihundertundneunzig Kindern statt. Die Resultate dieser Prüfungen wurden zusammengestellt und stimmen selbe für beide Jahre so ziemlich genau überein.

Im diesjährigen Jahresberichte über die städtischen Primar- und Sekundarschulen ist von Hrn. Lehrer Grüter aus dem Befund dasjenige angeführt und kurz besprochen, was die häusliche Erziehung in erhöhtem Maße berührt und wo sie eine vorzügliche Einwirkung auszuüben im Stande ist.

Die Sinnesorgane betreffend, so hat Hr. Dr. Ott die Augen und Ohren aller Anfänger eines Untersuchungsjahres einer genauen Prüfung unterzogen und steht ein daheriger Bericht hierüber in Aussicht.

Aus dem vortrefflichen Berichte des Hrn. Grüter heben wir heute dasjenige heraus, was sich auf das allgemeine Aussehen der Kinder und besonders deren Reinlichkeit bezieht. Der Bericht meldet diesfalls:

Neben einer großen Zahl Kinder, die mit wohlgebildetem und gut gepflegtem Körper frisch und lebhaft und sicher auftreten, gibt es nicht wenige, deren Leib aufgedunsen, schlaff und schwer, deren Gang matt, deren Bewegungen eckig, deren Auge glanzlos und trübe ist, und die daher in allen Hantierungen entsetzlich ungeschickt und unanstellig und daher fast unvermeidlich der Gegenstand der Neckerei und des Spottes der Andern sind. Unrichtige oder ungenügende Ernährung oder Mangel an Pflege mögen die Ursachen derartiger Erscheinungen sein. Der Befund gibt an, daß in 25 Fällen Kinder in Folge Armuth oder Gleichgültigkeit der Eltern nicht gehörig genährt, beaufsichtigt und gepflegt werden. — Es wird aber bemerkt, daß auch die Fälle nicht selten auftreten, da Standes- und Berufsgeschäfte die Eltern verhindern, ihren Kleinen die erforderliche Pflege und Sorgfalt zuzuwenden, und daß bei andern aus Abgang an richtigem Verständniß eine geradezu verkehrte und schädliche Erziehungsweise und Pflege obwaltet.

Andere Kinder gleichen Treibhauspflänzchen mit schwächlichem, schmächtigem Körper und krankhaft blasser Haut, die, wenn man sie anschaut, zu weinen anfangen und davonlaufen wollen, heim zur Mama. Mit den Mitschülern dürfen sie nicht reden und sehen selbe voll Argwohn und Mißtrauen an. Daß solche Kinder sich während der ersten Schulwochen höchst unbehaglich, wo nicht recht unglücklich fühlen müssen und der Schule zur Last fallen, ist begreiflich.

Das sind Früchte von übergroßer Aengstlichkeit und zu weit getriebener Sorgfalt von Eltern, die ihre Kleinen nicht oder zu selten in's Freie unter ihresgleichen gehen lassen, aus Furcht, ein Unfall könnte ihnen zustoßen, die Luft sie erkälten oder die böse Jugend sie verderben. Von 390 untersuchten Kindern sind 32 als mehr oder weniger in letzterm Falle sich befindend bezeichnet.

Die Kinder geben sich am natürlichsten und kindlichsten, die viel mit ihresgleichen sich bewegen und unterhalten können. Diejenigen Kinder sind die gesundesten, die viel im Freien sind, auch bei herber Witterung, die sie gegen deren Einflüsse abhärtet, wo sie Gefahren kennen, schätzen und ihnen mit Gewandtheit ausweichen lernen. Wo rechte Ordnung im Hause herrscht, sind allfällige verderbliche Beispiele nicht von tiefer Wirkung.

Als dauernd unreinlich an Kleidern, Gesicht und Händen werden 56 Kinder oder 14 % bezeichnet. Bei den Mädchen steht es besser als bei den Knaben, deren größere Lebhaftigkeit es mit sich bringt, daß sie sich auf dem Schulwege leicht beschmutzen. Immerhin ist der Prozentsatz dieser Erscheinung in einer Stadt, welche an See und Fluß gelegen und mit trefflicher Wasserversorgung versehen ist, viel zu groß, und lassen sich diesfalls den Eltern gegenüber durchaus keine stichhaltigen Entschuldigungsgründe geltend machen.

Meist im Gefolge der Unreinlichkeit zeigen sich denn auch gewisse Krankheitserscheinungen. 39 Kinder (10 %) sind mit Hautausschlägen und 22 (5,6 %) mit Schleimhautentzündungen, vornämlich bösen Augen, Ohrenfluß, behaftet.

So kleine Kinder haben noch nicht die nöthige Fertigkeit, sich selber gehörig zu waschen, zu kämmen und, was d'rum und d'ran hängt, zu besorgen. Da der Lehrer Unreinlichkeit nicht dulden darf, so ist er oft genöthigt, bei solchen selbst Seife, Schwamm und Kamm zu handhaben und den Kleinen eine nichts weniger als angenehme Situation zu bereiten. Die Mütter, die es angeht und denen meistens Mittheilung vom Zustande ihrer Kinder gemacht wird, möchten sich das wohl merken und dafür besorgt sein, daß ihren Lieblingen derart peinliche Auftritte vor den lachenden und spottenden Mienen der Mitschüler erspart bleiben. Die Kleinen sind eben rücksichtslos gegen die Schwächen ihrer Genossen.

Die meisten Lehrer und Lehrerinnen beklagen sich in ihren speziellen Berichten über ekle Ausdünstung einzelner Kinder, die sich besonders bei großer Wärme höchst unangenehm für Schüler und Lehrer bemerkbar macht. Glücklicherweise sind unsere Schulräume groß und luftig, und eine Gefahr für Andere ist nicht zu befürchten. — Man weiß nun wohl, woher die Uebelgerüche stammen. Es fehlt ganz bedeutend an der Reinlichkeit der Leibwäsche und des Leibes selbst. Das hat ein Probebad bewiesen. (Schluß folgt.)

Im Herbst.

Noch blüht uns zwar des Sommers letzte Rose und noch mancher sonnige Tag will uns über den angebrochenen Spätherbst hinweg täuschen. Feuchter Nebel und kalter Reif aber senden ihre Vorposten und in den Schaufenstern der Kaufläden prangen die Winterschuhe und Pelzmützen und der Landmann fährt sein Brennholz zum Verkaufe in die Stadt. Der Hausvater untersucht die Oefen und die Mutter legt in der Schublade die wollenen Strümpfe oben auf. Die Versuchung, solche anzuziehen, ist groß für sie, denn wahrhaftig, sie hat kalte Füße und beeilt sich rasch, den warmen Morgentrunk einzunehmen, um das Frösteln zu vergessen. Und von ihrem eigenen Empfinden schließt sie auf dasjenige der Kinder; sie bringt Halstücher und Schleifen zum Vorschein und weckt so auch in den Kleinen das Frostgefühl. Auf dem Schulwege und auf dem Spielplatze finden die Kinder dann Kameraden, mit denen sie sich jagen und tummeln, wobei unter der warmen Hülle und an den siegreich durchgebrochenen Sonnenstrahlen die lebhaften Körper in Schweiß gerathen. So setzt man sich in's feuchte Gras oder bleibt, den Hals frei machend, an „zügiger" Ecke stille stehen. Wer will sich da wundern, wenn Husten, Halsweh und anderes Unwohlsein an der Tagesordnung sind.

Was aber besser wärmt, vor Unwohlsein schützt und gegen Witterungswechsel unempfindlich macht, als Halstücher und Schleifen, das sind kräftige Abreibungen des Körpers mit grobem, feuchtem Tuche, Morgens gleich nach dem Aufstehen und Abends vor dem Zubettgehen, mit nachheriger rascher Trockenreibung. Es wird hiedurch ein prächtiges Warm- und Wohlgefühl erzielt, das in heiterer Gemüthsstimmung den Tag über und in sanftem, ruhigem Nachtschlaf seinen Ausdruck findet.

Möge doch jede sorgliche Mutter damit einen Versuch machen; sie wird sehen, wie munter ihr Kind davon wird und wie rosig und frisch sein ganzes Wesen wird.

Ist das Kind an kalte Waschungen noch nicht gewöhnt und vielleicht auch etwas verwöhnt, so mag es vielleicht zuerst vor den Körperabreibungen sich sträuben. Man soll sich jedoch daran nicht kehren, denn gerade diese dem Kinde nicht beliebten kalten Hautreize sind ein ganz vorzügliches Erziehungsmittel. Die Kinder lernen daran einer täglich wiederkehrenden unangenehmen Nothwendigkeit sich willig fügen und sich selbst beherrschen.

Kinder, die frühzeitig an diese regelmäßigen feuchten Körperabreibungen gewöhnt wurden und solche möglichst früh sich selbst appliziren lernten, sind bei etwa doch eintretendem Unwohlsein äußerst leicht zu behandeln; sie schrecken vor einer feuchten Einpackung nicht zurück, denn sie haben sowohl den Nutzen des Wassers, als auch die Wohlthat rationeller Hautpflege an sich selbst erfahren.

Das Wohlgefühl, das einer gründlichen Körperabreibung folgt, macht sich ganz besonders in der kühleren Jahreszeit bemerkbar, weshalb wir diese Abtheilung der Gesundheitspflege jetzt zur Herbstzeit den Müttern recht dringend anempfehlen, der sichtbare Nutzen wird nicht lange auf sich warten lassen.

Noch einmal die Beschäftigung der Frauen im Postdienste.

Bei dem immer größeren Aufschwung des Postdienstes in den größeren Verkehrszentren und den dadurch bedingten, größeren Anforderungen an die Postangestellten mag es am Platze sein, obige, letzthin in diesem Blatte von weiblicher Seite besprochene Frage noch einmal auch vom Standpunkte des sogen. starken Geschlechts aus, und zwar speziell mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Platzes Zürich, zu beleuchten.

Wir erklären von vornherein, daß wir mit der Verfasserin fraglichen Artikels ganz damit einverstanden sind, daß zwar das Streben vieler Frauen nach völliger Gleichstellung mit dem Manne im Staate und in der bürgerlichen Gesellschaft eine arge Mißkennung der von der Natur selbst beiden Geschlechtern gesteckten Grenzen ist und nur zum Unheil der Gesellschaft gereichen könnte, daß aber das körperlich schwächere Geschlecht im Ganzen geistig nicht weniger stark ist als das männliche und daß daher die immer größer werdende Zahl weiblicher Wesen, die — oft aus sehr ehrenhaften Gründen — nicht die schönste Stellung der Frau: den Beruf als Gattin und Mutter, erlangen können, Anspruch auf alle Aemter und Bethätigungen machen darf, die nicht gegen das weibliche Zartgefühl und die weibliche Konstitution überhaupt streiten.

Auch wir sehen nicht ein, warum die Frauen nicht in Bezug auf körperliche und geistige Anlagen für den Postdienst in der Weise, wie es seit Jahren durch den Bund geschieht, d. h. mit Ausschluß des Nacht- und Fahrpostdienstes, geeignet sein sollten. Wer hat sich, seit solche sowohl bei den kleinern Post- und Telegraphenstellen, als bei Bureaux der größern Städte im Briefschalter, Zeitungsbureau, in der Kontrole u. s. w. angestellt sind, je beklagt, der betreffende Dienst werde schlechter besorgt als zur Zeit, wo das Gebiet der Post den Frauen noch ganz verschlossen war? Wir glauben, diese Frage nicht nur verneinen, sondern sogar behaupten zu dürfen, daß die bisherigen Erfahrungen in Zürich derart gewesen sind, daß die große Mehrheit des mit der Post verkehrenden Publikums sich nicht nur

an diesen weiblichen Beamten nicht ärgert, sondern im Gegentheil findet, sie seien anständiger und taktvoller als viele ihrer männlichen Kollegen, die nicht selten das allerdings manchmal etwas unbehülfliche oder auch prätentiöse Publikum hart „anbauzen".

Unseres Wissens ist es hier noch sehr wenig vorgekommen, daß weibliche Angestellte in Folge der zärteren Organisation der Frauennatur zum Beispiel mehr Urlaub nöthig gehabt hätten, als das männliche Personal, und man darf — obwohl darüber leider noch keine statistischen Erhebungen gemacht worden sind — dreist behaupten, daß sich die weiblichen Angestellten viel weniger Dienstfehler zu Schulden kommen lassen, als die männlichen.

Die Frauen empfehlen sich zum Postdienste namentlich auch durch ihre Ordnungsliebe und Pünktlichkeit, und da sie für Wirthshaus, Spiel und dergleichen wenig oder nichts brauchen, ist die Gefahr der Veruntreuung viel geringer als bei den Männern.

Es ist daher nur ein Gebot der Billigkeit, daß im eidgenössischen Postdienste die weiblichen Angestellten bei gleichen Anforderungen und Leistungen auch den gleichen Lohn wie ihre Kollegen und nach so und so viel Dienstjahren bei befriedigenden Leistungen auch die nämliche Gehaltsaufbesserung wie jene erhalten, ebenso begreiflich aber auch, daß die höchsten Stellen in der Verwaltung den Männern reservirt sind.

(J. Häberlin-Schaltegger.)

Kleine Mittheilungen.

Der gegenwärtig in Zürich stattfindende Arbeitslehrerinnenkurs wird wegen der großen Zahl von Theilnehmerinnen und auf Wunsch der letzteren um eine Woche (von 13 auf 14 Wochen) verlängert. Am 14. und 15. Oktober findet die Patentprüfung und am 16. und 17. Oktober die Ausstellung der Arbeiten im Fraumünsterschulhaus statt.

* * *

Schwesternhaus vom rothen Kreuz in Fluntern bei Zürich. Der vierte Bericht über diese Anstalt zur Ausbildung evangelischer Krankenpflegerinnen oder Diakonissinnen ist soeben erschienen; demselben entnehmen wir, daß im Berichtsjahr die bisherige Oberin, Frl. Möller, austrat. Ihre Nachfolgerin ist Frl. Emma Bärlocher von St. Gallen, interimistisch Frl. Emilie Boßhard von Zürich. Der Probekurs hatte 5 Zöglinge, die sämmtlich die Prüfung bestanden. Am 1. Mai wurden wieder 7 Probeschwestern aufgenommen. Der Personalbestand der Schwestern ist: 9 Diplomirte, 7 Geprüfte, 6 Lernschwestern, 7 Probeschwestern. 9 Schwestern sind in den Kantonsspitälern Bern und Glarus beschäftigt; andere im Kantonsspital Zürich, in den Gemeindepflegen Außersihl und St. Gallen; 6 in Privatpflegen. Der Lehrplan ist folgender: Es werden jährlich auf den 1. Mai und 1. November eine Anzahl Probeschwestern (6—8) aufgenommen. Diese haben zuerst einen Vorkurs von 2 Monaten durchzumachen. Nachher kommen sie während 6 Monaten in die Spitalpflege und erst darauf beginnt der Hauptunterrichtskurs im Schwesternhause. Dieser dauert 4 Monate und wird mit einer Prüfung abgeschlossen. Hierauf haben sich die Schwestern während mindestens 6 Monaten wieder rein praktisch zu beschäftigen und erst, wenn sie sich bewährt haben, erfolgt die Diplomirung und die Aufnahme in die Schwestern-Genossenschaft. Die Legate und Beiträge betrugen Fr. 16,632. 95, die Gesammteinnahmen Fr. 35,891, die Ausgaben Fr. 31,970.

* * *

Die ihrer wohlthätigen Gesinnung bekannte Firma C. F. Bally in Schönenwerd hat für die eigenen Fabrikarbeiterinnen einen Haushaltungskurs veranstaltet.

Für die Küche.

Aepfelcompote. Hiezu eignen sich am besten saure Aepfel, die nicht schnell verkochen. Feines, tadelloses Compot erhält man nur von sorgfältig gelesenen, nicht geschüttelten und fleckigen Aepfeln. Zu einem Gerichte für 10—12 Personen rechnet man 30—40 Aepfel, auf 1/2 Kilogramm (1 Pfund) geschälte Aepfel 125 Gramm (1/4 Pfund) Zucker und die Schale einer Zitrone. Man schält die Aepfel, halbirt sie, sticht die Kerne aus und legt sie in bereitgehaltenes kaltes Wasser, das mit Zitronensaft vermischt wurde. Zitronensaft verhindert das Rostigwerden der Aepfel. Nun setzt man die Aepfel in kochendes Wasser mit Wein, Zimmt, dem nöthigen Zucker und etwas Zitronensaft zum Feuer und läßt sie zugedeckt langsam weich kochen. Dann nimmt man die einzelnen Aepfelstücke mit einem Löffel behutsam heraus und legt sie ausgebreitet auf eine Platte. Die Brühe seiht man durch ein Sieb und kocht sie in der gereinigten Pfanne, bis sie stark perlt (Gallerte), dann gießt man sie über die Aepfel.

* * *

Birnencompote. Für 7—8 Personen bedarf es 1 Kilogramm (2 Pfund) Birnen, 250 Gramm (1/2 Pfund) Zucker, 4 Deziliter (1 Schoppen) weißen Wein, 8 Deziliter Wasser, die Schale einer Zitrone, 2 Nelken, 1 Stückchen Zimmt. Die Birnen werden geschält, die Stile halb abgeschnitten und sammt dem Zucker und den Gewürzen im Wein und Wasser weich gekocht. Dann nimmt man die Birnen sorgfältig heraus und richtet sie in einer tiefen Platte an. Den durchgesiebten Saft läßt man noch gut einkochen und schüttet ihn über die Birnen.

Herbst.

Wie sind sie schön! des Herbstes sonn'ge Tage,
Wie dringen sie in's Herz so warm und mild;
Wie muß verstummen da jedwede Klage,
Die jüngst noch ungestüm das Herz erfüllt.
Wer wollte da nicht fröhlich noch genießen
Der lieben Sonne letzten, gold'nen Schein?
Und ihren hellen Strahl noch innig schließen
Als Wintertrost in's tiefste Herz hinein?

Da zieht noch einmal leise durch's Gemüthe
Ein längst vergess'ner, schöner Lenzestraum;
Ob auch verwehet sind nun Blum' und Blüthe
Und Blatt um Blatt herniederrauscht vom Baum,
Und was noch jüngst das Herze heiß bewegte
An Lieb' und Lust, an bitt'rem Weh und Schmerz —
Es ist vorüber nun — und Ruhe legte
Wie Balsam sich Dir auf das müde Herz.

Mit gold'nem Licht ist Hain und Wald umsäumet
Und Friede lagert sich auf Feld und Flur,
Man ahnet leis', daß sich hinüberträumet
In Wintersschlaf allmälig die Natur.
O wohl dem Herzen, in das leise sinket
Nach heißem Sommer solche Herbstesruh'
Und dem ein froher Lebensabend winket,
Eh' es dem ew'gen Schlummer eilet zu!

(Bertha Hallauer.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 609: Man bittet um Angabe von Adressen billiger Bezugsquellen von künstlichen Blumen, Blumenfournituren, Hüten und Hutformen für eine angehende Modistin.

Frage 610: Welche größeren Geschäfte sind im Falle, ältere, auf Lager gebliebene Hüte für den ländlichen Bedarf an eine Wiederverkäuferin abzugeben?

Frage 611: Weiß vielleicht Jemand eine Bezugsquelle für prima importirten amerikanischen „Whisky" zu nennen? H. V.

Frage 612: Mit was kann man einen messingenen Kronleuchter, der von Fliegen beschmutzt ist, reinigen, ohne ihn zu beschädigen? — was um so schwieriger ist, da er keine glatten Stellen hat, sondern aus feingerippten Blättern und Kelchen besteht.

Frage 613: Gibt es kein Mittel, die großen Fleischerfliegen zu bekämpfen, die alle Morgen an den Fenstern summen? Freilich sind in der Nähe zwei Fleischer, doch müssen die Brutstätten der Fliegen im Zimmer sein, da auch immer unzählige ganz kleine an den Fenstern sitzen. Trotzdem jeden Morgen vor dem Oeffnen derselben große und kleine getödtet werden, sind doch jeden Tag wieder neue da. Der Saal ist sehr groß, luftig, nicht bewohnt und sind auch niemals Speisen in demselben. In den andern Zimmern, die in derselben Front liegen, treten die Fliegen viel weniger zahlreich auf.

Antworten.

Auf Frage 604: Ich reibe die Platte meines neuen Kochherdes täglich, nachdem sie abgewaschen worden, mit einem kleinen Fetzchen Schmirgelpapier ab. Dasselbe ist in jeder Eisenhandlung erhältlich; Kosten und Mühe sind sehr gering und die Platte sieht, auf diese Weise geputzt, stets blank aus. Eine Abonnentin.

Auf Frage 605: Eine solche Bestimmung von Seite der Direktion soll beim Eintritt eines Zöglings den Eltern mitgetheilt werden. Im Uebrigen sollte die Korrespondenz mit den Eltern oder mit deren Stellvertretern nicht unter direktorialer Zensur stehen, das riecht allzusehr nach Korrektionsanstalt. Wenn dagegen die Eltern mit der Leiterin der Anstalt ein Abkommen treffen, daß die übrige Korrespondenz des Zöglings beaufsichtigt werden soll, so ist das unanfechtbare Kompetenz der elterlichen oder stellvertretenden Autorität, die in manchem speziellen Falle recht sehr geboten sein mag.

Auf Frage 605, „ob es am Platze sei, daß in einem „Töchter-Pensionate die Korrespondenzen sämmtlicher Zöglinge der Direktion müssen vorgelegt werden, bevor sie „zur Expedition gelangen dürfen", erlaube ich mir eine kurze Erwiderung:

Außer der Korrespondenz mit den Eltern sollten in einem geregelten Institute sämmtliche Briefe der Zöglinge kontrolirt werden, und dies aus mehrfachen, gewichtigen Gründen.

Die Elève soll sich an eine saubere, hübsche Schrift, an eine systematische Eintheilung ihres Briefes gewöhnen. Was für Geschreibsel aber werden da oft in die Welt hinausgesandt, wenn die Feder des Zöglings nicht unter Kontrole steht. Wische, die einem Dienstmädchen, geschweige denn einem „Fräulein", Schande machten und die eine traurige Illustration von der erlangten „Bildung" des Zöglings darbieten!

Auch noch in anderer Beziehung ist die Kontrole sehr am Platze. Wieviel verzogene, leider oft auch boshafte und lügenhafte Mädchen findet man in solchen Anstalten! Dem plötzlichen Zwang, der Ordnung, einem geregelten Leben innerlich widerstrebend, leeren sie ihre Galle aus in solchen, an Verwandte und Freunde gerichteten Briefen, und Alles entstellend, der wuchernden Phantasie dabei freien Zügel lassend, setzen sie sich in erträumt erlittenem Unrechte die Märtyrerkrone auf's Haupt. — Manche Anstalt, die gewissenhaft ihre Aufgabe erfaßt, das Wohl der Zöglinge stets im Auge behalten hatte, ist das Opfer solcher „Herzensergüsse" geworden, die leider in den meisten Fällen nicht als Produkte überspannter oder böser Charakteren, sondern als Wahrheit aufgenommen und als solche verbreitet worden sind.

Die Briefe hingegen zwischen Eltern und Kind sollten stets ohne Kontrole sein, es sei denn, daß erstere vor der Direktion der Anstalt, der sie ihr Kind anvertraut, kein Geheimniß haben wollen. J. V.

Auf Frage 606: Man füllt den frisch ausgepreßten, reinen Apfelsaft sogleich in ein gutes, reines Faß, welches man bei Tage in einem recht kalten Raum, des Nachts aber am besten in's Freie bringt. Die Gährung wird dadurch bei einiger Kälte in wenigen Tagen unterdrückt. Alsdann schlägt man das Spundloch fest zu und läßt das Faß im Keller ruhig liegen. Der Saft wird so völlig weinhell und bleibt ein Jahr und noch länger vollständig süß. Rasch eintretende späte Herbstwärme bringt den Saft oft zum Gähren, weßhalb man nur späte Aepfel dazu verwenden sollte.

Auf Frage 607: Schöne, kräftige Aepfel (am besten sind Reinetten) schält und schneidet man in ganz dünne, vom Kernhause befreite Scheiben und gibt darüber dasselbe Gewicht fein gestoßenen Zucker und einige Löffel Wasser. Das Gefäß bindet man fest zu und stellt es zwei Stunden lang in siedendes Wasser, das so lange siedend erhalten wird. Während dieser Zeit rüttelt man das Gefäß öfters, ohne es aus dem Wasser zu nehmen. Nach diesem zweistündigen Kochen läßt man das Feuer ausgehen und das Gefäß erkalten, ohne es aus dem Wasser zu nehmen. Ist der Syrup beinahe kalt, so fügt man etwas Zitronensaft und ein Löffel voll Orangeblüthenwasser hinzu. Sieht man, daß auf dem Boden des Gefässes sich ein Bodensatz bildet, so läßt man das Ganze noch einige Stunden lang stehen und gießt dann den Syrup vorsichtig in Flaschen ab.

Auf Frage 608: Man schält die Kastanien, reibt sie, wenn man nicht viel bereiten will, auf einem Reibeisen. Diesen Brei begießt man mit Wasser und arbeitet ihn tüchtig durch. Nach einigen Stunden wird diese Mischung in ein leinenes Säckchen gethan, das nicht zu dicht ist, und unter stetem Umrühren und Zugießen von Wasser das Mehl heraus in ein darunter stehendes Gefäß getrieben. Wenn das Wasser hell und nicht mehr milchartig aussieht, so ist dies ein Beweis, daß alles Mehl heraus ist. In dem Gefäß wird sich das Mehl zu Boden setzen und nach 24 Stunden gießt man das Wasser ab, frisches darüber und wiederholt dies noch einmal. Alsdann läßt man das Wasser rein ablaufen, sticht nach einigen Stunden das Mehl heraus und läßt es an Luft und Sonne oder mäßiger Ofenwärme trocknen. Nachher wird es gesiebt und an einem trockenen Orte aufbewahrt. Beim Gebrauch zur Wäsche wird die Kastanienstärke gleich behandelt wie jede andere Stärke.

Feuilleton.

Reiseskizzen.

II.

Genf-Lyon. Wenig Passagiere, aber viel, sehr viel Gepäck: Körbe, Taschen, Kissen, Pfannen, Flaschen, Büchsen — man erräth! Es reist hier ein kleines Kind; d. h. es befindet sich wohl in der Leibensform — es wird gereist, gereist von einer Bonne, einem Papa und vor Allem einer Großmama. Die Mutter des Kleinen kommt nicht in Betracht; auch sie wird gereist; auch ihr müssen Kissen nachgetragen werden und Anderes mehr.

Ob sie krank ist, die junge Frau? Sie scheint unbefriedigt mit dem Gang der Welt im Allgemeinen und dem Gang der Dinge im Eisenbahn-Coupé im besonderen. Sie sieht ein wenig aus wie eine Königin, der man den Thron genommen. Ja, sie muß zusehen, wie sie für ihre Getreuen eine Nebensache und der kleine Prinz Thronfolger, die Hauptsache wird. Früher spielte wohl sie die große Rolle. Alles Sorgen und Wirken der Mama galt ihr, ihr allein; sie fand das ganz natürlich. Und ebenso natürlich kam es, daß alle Dienstleistungen ihres verliebten, jungen Gemahls von Niemand anders, als von ihr in Empfang genommen wurden. Jetzt, seit der kleine Schreihals da ist, ist dies anders geworden; es wird im Gegentheil als natürlich hingenommen, daß alle andern Rücksichten seiner Behaglichkeit weichen müssen. So hat es die Großmama als Lehrsatz aufgestellt, und die Uebrigen müssen folgsamst lernen; sie können nicht anders ihrer Energie gegenüber.

Umsonst versucht die Ex-Königin die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; umsonst dreht sie das Köpfchen nach links und nach rechts, schließt matt die Augen, seufzt, jammert, klagt, es hat Niemand Zeit, auf sie zu achten. Der junge Gatte hält mit verzweifelter Geberde die Spiritusmaschine auf den Knieen und sieht rath- und thatlos zu, wie die Milch, aus Rand und Band gekommen, ihm entflieht und gleich einem weißen Strom über seine eleganten Reisekleider hinunterläuft in die Unterwelt. Großmama und Kindermädchen haben Anderes zu thun, als ihm zu helfen, sie haben Unbeschreibliches, Unnennbares zu vollbringen — —

In ihrem Thatendrang zankt Großmama darauf los. „Ohne Wahl — zuckt der Strahl . . ." Sie zankt für's allgemeine Beste, ob die Allgemeinheit es verdient hat oder nicht; sie geht augenscheinlich von der Ansicht aus, daß ein Gewitter stets die Eigenschaft hat, die Luft zu reinigen. Die meisten der Blitze fahren freilich auf das ahnungslose Kindermädchen nieder. Dieses starrt in grenzenloser Dummheit zu der Wetterwolke empor; es weiß nicht, wie dies Feuer zu dämpfen sei; es weiß nur noch Etwas deutlich, nämlich daß, wenn es das Schicksal heil und ganz von dieser unglückseligen Reise nach Hause zurückführt, es daheim der Anna-Kathrine ganz unendlich viel zu erzählen haben wird. . . . .

Daheim! Ah! Daheim — du Zauberwort, wenn man auf Reisen sich befindet! Die Gedanken der Großmama nehmen ebenfalls diese Richtung. Ja, daheim hätte sie es jetzt bequemer. Sie vergegenwärtigt sich alle Behaglichkeiten ihres Hauses und schwört: Nie und nimmer werde ich mit dem Kinde eine zweite Reise unternehmen.

Und der junge Papa? Was philosophirt der wohl im Stillen? Auf seinem Gesicht lesen wir sein stummes Selbstgespräch. „Das nenne ich nun einmal ein zweifelhaftes Vergnügen, so eine Reise mit Familie," sagt er sich. „Für so und so viel Wochen genieße ich nun die allernächste Nähe meiner energischen Schwiegermama, muß die Seufzer meiner Frau Gemahlin und das Geschrei des Kindes anhören, dazu Milch kochen und die schwere Menge Gepäck herumschleppen — — nein, fürwahr, da hatte ich es zu Hause angenehmer; da ging man in seinen Klub, wenn's Einem zu arg wurde, und dort war man wenigstens unter Seinesgleichen. . . . Hier bin ich eine Null und sitze dazu wie ein Vogel im Käfig. — Ach! Wer doch daheim geblieben wäre! — Wer überhaupt gar nicht geheirathet hätte!" — Armes Papachen! Es ist in der That noch sehr, sehr jung. . . .

Selbst Arthurchen, Nummero Zwei, wenn sein Gehirn so weit gekräftigt wäre, daß es denken könnte, würde nichts Anderes sagen, als: „O, diese Reise! Wie hasse ich sie. Was stellt man mit mir an auf dieser Eisenbahn, Ungewohntes, Unbequemes!" Seine Schreie bedeuten nichts weiter als einzig nur: „Ich will nach Hau—au—aus! Ich will nach Haus!"

Und als Echo von drüben aus der dunkeln Wagenecke, wo ein Etwas lehnt, das bisanhin von Niemand beachtet wurde, klingt es zurück: „Ich will nach Haus — ich will nach Haus!" Er ist der Unglücklichste der ganzen Reisegesellschaft, der arme, junge Mensch dort in der Ecke, denn bei ihm ist die Sehnsucht nach der Heimath bereits vom leise glimmenden Funken zum verheerenden Feuer geworden; es hat ihn gepackt vom Scheitel bis zur Sohle; jede Fiber, die in ihm zuckt, hat er ihm bedingungslos ausliefern müssen — —.

Und doch ist er erst seit dem heutigen Morgen von Hause fort. Er reiste sehr, sehr tapfer ab. Er that sehr blasirt und sehr emanzipirt den Thränen und Segnungen der alten Mutter gegenüber — und jetzt schon ist er windelweich, weich zum Weinen und zum Sterben. — Ach, es ging Alles schön und gut, so weit als man seine Sprache verstand, aber als es an's französisch parliren ging, war seine Kraft dahin. Die Laute drehten sich ihm wie Räder im Kopfe herum, daß ihm wirr wurde. Er verstand nichts und man verstand ihn nicht, obwohl er während zwei Jahren französisch gelernt hatte. Jetzt weiß er nicht einmal, ob er im richtigen Zuge ist nach Lyon. Der Vater hatte ihm so sehr anbefohlen, doch ja in Genf sich genau darnach zu erkundigen, der Vater hatte daheim gut reden, er konnte es deutsch sagen. . . . .

Es ist ihm aber vollkommen gleichgültig, wo er hingeräth. Er hat durchaus keine Eile, in dies fremde, dunkle Land einzudringen, obwohl die Maschine sich solche Mühe gibt, ihn weiter und immer weiter von der Heimath fortzuziehen. Sinnend schaute der Jüngling auf seine Reisegefährten. Ihn däucht, er habe heute statt einem Tag ein paar Jahre gelebt, so viel hat er gesehen und gelernt. Denn Alles ist so anders auf der Reise, selbst die Väter, die Mütter, die Kinder sind anders. Daheim hat er nirgends gesehen, daß die Väter die Milch kochten, während die Mütter sich müssig und mürrisch in die Polster zurücklehnten — die Welt scheint ihm auf den Kopf gestellt. Sein Sinnen erstreckt sich selbst bis auf die Verschiedenartigkeit der Milchflaschen. Diese hier, die in der Hitze des Kampfes von der Großmama an seine Seite angelehnt und dann vergessen wurde, scheint ihm ein so fremdartiges Gebilde zu sein, daß er nicht wagte, sie anzurühren oder wegzustellen. Daheim sahen die Milchflaschen ganz gewiß anders aus. Daheim! Ach, daheim. . . . .

Er wagt nun nicht einmal mehr, die Augen zu öffnen, aus Furcht, man möchte die Thränen darin glitzern sehen. Stumm, unbeweglich verharrt er, lange — stundenlang — bis endlich draußen Lichter vorbeifliegen, Signale ertönen, die Wagen mit leichtem Rumpeln von einem Geleise auf's andere rollen — alle Anzeichen, daß man der großen Stadt sich nähert. Da wird es lebendig um ihn her. Großmama war erlahmt gewesen in ihrem Eifer, zu schelten, Arthurchen in dem seinen, zu schreien, jetzt geht es von Neuem los. Die siebenhundert Sachen und Sächelchen müssen aus dunkeln Ecken und sonderbaren Schlupfwinkeln hervorgesucht werden und Arthurchen selbst muß zusammengepackt werden. Sodann wird die Thüre aufgerissen und mit allseitigem Seufzen wird der Abstieg begonnen, aus behaglicher Wärme in Kälte, Nebel und Ungewißheit.

Mildthätig gestimmt durch innern Schmerz steht unser Jüngling bereit, um der Familie, die ihm durch langes Anstarren vertraut geworden, in Etwas behülflich zu sein. Ohne langes Zaudern wird ihm die Milchflasche, die er während der letzten Stunden so treu behütet, in die Hand gedrückt. Er hat keine Zeit, sie zurückzuweisen, und so trabt er denn mit seinem Gepäck hinterher, einem Hotel-Omnibus zu, in den hinein er mit sammt seiner Reisegesellschaft gepackt wird.

Lange Fahrt durch helle Gassen und dunkle Gäßchen und dann Halt. Eine glänzend erleuchtete Hausflur mit dunkelm Gewimmel von Fräcken und andern dienstbaren Geistern, — das sieht großartig aus. Sachte legt unser Jüngling seine Milchflasche bei Seite. Durch die Demuth seines Heimwehs bricht ein Strahl heimathlich-schweizerischen Stolzes. Er ist ein freier Mann, er will nicht als Bedienter durch diese Bedientenreihe marschiren.

Von der Großmama jedoch scheint er bereits zu dieser Menschenklasse gezählt zu werden, denn schon streckt sie ihm wieder fast befehlend ein Stück Gepäck entgegen. Er öffnet die Arme, dasselbe zu empfangen. O Schrecken! O Wunder! Es ist das werthvolle Enkelkind selbst, das ihm anvertraut wird.

„Halten Sie's gut," ruft die Dame dazu.

Er gibt sich alle Mühe, er faßt den Bündel an, als ob er ein Machwerk von Seidenpapier oder gesponnenem Glase wäre, aber: „Schlecht!" tönt es verurtheilend von Großmama's Lippen, und mit Entrüstung wird ihm der Bündel wieder entrissen.

Mit leeren Händen, stumm und still wie ein Schatten, gleitet unser Jüngling in's Haus hinein, die Treppen hinauf, die Gänge entlang, immer im Gefolge der fremden Familie. Erst nachdem diese hinter verschiedenen Thüren verschwunden ist, wird auch für ihn eine solche aufgestoßen. Der begleitende Frack huscht mit verschiedenen Bougies auf dem Teppich hin und her, — dann wird der Reisende allein gelassen.

Nein, nochmals reißt Jemand seine Thüre auf und herein sieht er zwei Dinge tragen, die ihm in ihrer Zusammenstellung als ein großes Räthsel erscheinen: Arthurchen's Milchflasche und sein Handkoffer. Beides wird mit lärmender Akkuratesse hingestellt, dann folgt wieder Stille und Einsamkeit.

Erst jetzt erwacht der also Bedachte aus seinem Erstaunen. Krampfhaft ergreift er den unglückseligen Gegenstand, mit dem er wahrlich schon genug zu schaffen gehabt; er will damit forteilen, sein Zimmer davon säubern, das Mißverständniß aufklären, aber wie, wo, wem —? Er hat keine Idee, in welchen französischen Worten und Sätzen man sich bewegen muß in Betreff einer Milchflasche, die Einem nicht gehört. . . . .

Ach, grausam ist seine Lage in dieser Verlassenheit! Grausam dies Land und dies Haus mit all' den Franzosen, die es bewohnen! Hülflos lehnt der Arme am Thürpfosten, die Flasche in der Hand. Trüben Blickes starrt er in die unsicheren Flammen seiner zwei Kerzen. . . . . Er ist verbannt von zu Hause; egoistisch, gefühllos haben seine Eltern ihn hinausgestoßen! Niemand kümmert sich um ihn. Und er hat doch so sehr Hunger! Wie muß man es anstellen, um hier zu Lande Etwas zu essen zu kriegen? Er weiß es nicht. Daheim machte sich die Sache stets von selbst. Grimmig schaut er auf den Rest der weißen Flüssigkeit in seiner Hand. Kalte Milch? Nein! Daheim ist er an Anderes gewöhnt gewesen. Daheim — ach daheim! Stets dasselbe Wort! Wenn ihn jetzt die Mutter sähe! Er möchte vergehen vor Schmerz, Hunger und Elend — —. Da — horch! Was war das? O Wonne, o Seligkeit! Er hat einen kräftigen Fluch vernommen, einen richtigen Schweizerfluch, — ja, ganz gewiß, er hat sich nicht getäuscht, und jetzt noch frohes Gelächter. Belebend schießt ein warmer Strom durch seine Adern — muthig reißt er die Thüre auf. Er steht vor einem Menschen. Sei dieser, wer er wolle, er ist ein Landsmann, er wird ihn verstehen. „I han so Hunger," klagt er.

Hoffen wir, unser arme Jüngling sei verstanden worden, es sei ihm geholfen worden und die Fremde sei ihm in Gegenwart eines kleinen heimathlichen Bruchtheiles auch mit einem Male in freundlichem Lichte erschienen. (Forts. folgt.)

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

L. K. in **W.** Der Hase wird in passende Stücke geschnitten und einige Tage in folgender Mischung marinirt: Halb Essig, halb Wein, mehrere Wachholderbeeren, zwei Lorbeerblätter, eine in Scheiben geschnittene, geschälte Zwiebel, einige Gewürznelken, Pfefferkörner, geschnittene Petersilie und einige in Scheiben geschnittene gelbe Rüben. (Soll der Hase schnell hergerichtet werden, so macht man diese Marinade kochend und gießt sie so über das Fleisch und braucht dasselbe nur einen Tag darin liegen zu lassen.) Das aus der Beize genommene, abgetropfte Fleisch wird mit Fleischbrühe und Rothwein in eiserner Pfanne halb weich gekocht; man röstet einige Löffel Mehl mit süßer Butter und ein Eßlöffel voll gestoßenen Zucker sorgfältig auf schwachem Feuer ganz dunkelbraun und rührt dies mit der Sudbrühe recht sorgfältig ab und gibt das Fleisch dazu, um selbes darin völlig weich zu kochen. Man röstet auch gerne einige Weißbrodschnitten in Butter gelb, richtet den Hasenpfeffer darauf an und gibt die zur beliebten Konsistenz eingekochte Brühe darüber.

L. S. in **St. B.** Sobald die gewünschte Adresse uns zugesandt worden, werden wir Ihnen selbe vermitteln.

E. F. Nr. 100. Wir sind gerne bereit, Ihrem Wunsche zu entsprechen und können Sie die näheren Mittheilungen auf dem bezeichneten Bureau vom 16. Oktober an in Empfang nehmen.

J. P. in **B.** Je leichter, schöner und einträglicher die angebotene Stelle geschildert wird, um so vorsichtiger müssen Sie sein. Wo für einen bestimmten Lohn nicht redliche Arbeit verlangt ist, da ist gerechter Zweifel geboten. Lernen Sie kochen, aber sorgfältig kochen, und es stehen Ihnen auch hierzulande als Vertreterin der Hausfrau die besten, einträglichsten Stellen zu Gebote.

Junge Hausfrau in **L.** Ihr Gatte wünscht hie und da seine Freunde bei sich zu sehen, während Sie doch nicht für Herrengesellschaft eingenommen sind. Wenn Sie auf Ihrer Weigerung beharren, riskiren Sie, daß er seine Gesellschaftsabende im Wirthshause abhält. Wie manche andere Frau würde sich überglücklich schätzen, wenn Sie ein Mittel in der Hand hätte, ihren Mann vergnügt am heimischen Herde zu behalten. Hat etwa der mäßige und gehaltlose Kaffeeklatsch, den Sie regelmäßig mit Ihren Freundinnen unterhalten, mehr Berechtigung und Werth, als die Gastfreundschaft Ihres Gatten, seinen Jugendfreunden gegenüber?

C. P.-B., **M. H.** in **S.**, **G. T.** in **J.** und **Gesinnungsgenosse** in **G.-E.** Wurde mit Vergnügen notirt. Nachsendung ist abgegangen.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert.
Erledigte Stellen-Inserate beliebe man der Expedition sofort mitzutheilen.
Zeilenpreis: 20 Cts.; Ausland 20 Pfg.

Stelle-Gesuch.

4477] Für eine gut erzogene, sittsame Tochter von 19 Jahren, aus achtbarer Familie, der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und in allen weiblichen Handarbeiten vorzüglich ausgebildet, wird eine entsprechende Stelle gesucht. Ausgezeichnete Empfehlungen stehen zu Diensten.
Gefl. Nachfragen vermittelt die Expedition d. Bl. unter Chiffre **L W 4477.**

4484] Ein junger, intelligenter Mann, der gute Zeugnisse besitzt, könnte sofort in einem Geschäftsbüreau der französischen Schweiz eintreten.

Eine patentirte Lehrerin,

die eine Reihe von Jahren im Taubstummen-Unterrichte thätig war, wäre geneigt, eine Stelle als **Hauslehrerin zu einem taubstummen Kinde** anzunehmen.
Nähere Auskunft ertheilen: Frau Oberrichter *Schenker-Jenzer*, Lindengarten in *Luzern*, und Frl. *Elise Lenz*, Lehrerin, Kramgasse 68, *Bern*. [4486

Gesucht:

4490] Eine ältere **Erzieherin**, katholisch, zweier Sprachen mächtig, nach Griechenland in eine sehr respektable Familie.
Offerten mit Ansprüchen vermittelt die Expedition d. Bl. unter Chiffre **Z 4490.**

Gesucht:

4476] Auf's Land für ein zweijähriges Kind ein zuverlässiges **Kindsmädchen**, das auch schon Kinder besorgte und nähen und glätten kann.
Auskunft ertheilt die Expedition.

Gesucht:

4454] Ein fleissiges, braves **Mädchen** in eine kleine Familie, bei hohem Lohn.
Offerten unter Chiffre 4454 sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

Gesucht:

Eine junge **Lehrtochter** als **Lingère**, welche gleichzeitig Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen. Günstige Bedingungen. [4492
Man wende sich gefl. an Madame **Virg. Barbier**, Lingère, Ecluse 24, Neuchâtel.

4493] Eine Tochter aus guter Familie, 19 Jahre alt, der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht Anstellung als **Erzieherin.** Offerten unter Chiffre J. B. 4493 nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

4502] Eine junge Tochter aus achtbarer Familie, welche der französischen Sprache auch schriftlich mächtig ist, sucht angenehme Stelle als **Ladentochter** oder in ein grösseres Hôtel. Offerten unter Chiffre A. A. 4502 befördert die Exped. d. Bl.

Reise-Stelle offen

für ein gesetztes, beredtes Frauenzimmer in ein Detailgeschäft der Weisswaarenbranche. Etwelche Waarenkenntniss nothwendig. Reiseterrain: Thurgau, St. Gallen und Appenzell. Eintritt mit Neujahr.
Anmeldungen sub Chiffre C 4482 an die Expedition d. Bl. [4482

4487] In einer Familie der französischen Schweiz würde man **einige junge Töchtern in Pension nehmen,** welche sich in der französischen Sprache gründlich ausbilden möchten. — Von Pfarrherren bestens empfohlen.
Adresse: **Orell Füssli & Co.** in **Lausanne;** Chiffre: A E 8442 L.

4444] Ein alleinstehendes Fräulein, gesetzten Alters, deutsch und französisch sprechend, wünscht **Pension** nebst freundlichem Zimmer, und würde dafür sich gerne nützlich erweisen, sei es im Hauswesen, bei der Erziehung eines Kindes, nebst Klavierunterricht, als Gesellschafterin, Reisebegleiterin oder Repräsentantin des Hauses.
Offerten unter 4444 sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

Eine brave Magd,

im Kochen und in den häuslichen Arbeiten bewandert, wird gesucht. Gute Referenzen und deutsche Sprache durchaus erforderlich. [4455
Adresse bei der Expedition d. Bl. zu erfragen.

4498] Für eine guterzogene, charakterfeste Person, die mit Kindern umzugehen versteht und überhaupt von angenehmem Benehmen ist, findet sich **offene Stelle** in guter Familie. Die Betreffende hätte sich der Kinder anzunehmen und unter Anleitung der tüchtigen Hausfrau sich in Haus, Wirthschaft und Badanstalt zu bethätigen. — Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Modes.

Sehr grosse Auswahl einfacher, sowie eleganter **Winterhüte** für Damen und Kinder, auch **Trauerhüte** hält auf Lager
Das Mode-Geschäft von L. Künzler-Graf, St. Gallen.
NB. Nach Auswärts sende gerne Auswahlsendungen. [4496

Doppeltbreite Drap des Dames

(garantirt reine Wolle), à **Fr. 1. 75 per Elle** oder Fr. 2. 95 per Meter, versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus
Oettinger & Co., Centralh., **Zürich.**
P.S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modebilder gratis. [4505

Pension in Locarno (Tessin).

4483] Eine kleine Familie in Locarno würde Knaben, welche die italienische Sprache, sei es durch Privatunterricht oder durch Besuch der öffentlichen Schulen, zu erlernen wünschen, in **Pension** nehmen. Bestes Familienleben und sorgfältigste Verpflegung.
Man wende sich an Madame **Zambelli** in Locarno.

Zu verkaufen: [4500

Für jüngere Wirthsleute ein **kleines Landgut** mit schönen Reben etc.; frequentirte **Wirthschaft** in prachtvoller Lage am obern Zürichsee, sammt Inventar und Viehhabe. Chiffre **L B** 4500 postlagernd Rapperswil.

Zu verkaufen in Rorschach:

Ein schönes **Haus** mit grossem Garten. Rendite kann nachgewiesen werden.
A B No. 4499 an die Exp. d. Bl. [4499

Filialen in: [4514
Zürich, St. Gallen, Bern, Basel, Luzern, Winterthur etc.
Dépôts in den
meisten grösseren Ortschaften.

Mack's Plättregeln.

Praktische Anleitung
zum
Stärken und Plätten (Bügeln)
von
Kragen, Manchetten, Hemden, Vorhängen etc.
mit [4344
Mack's Doppelstärke.
Franko-Versandt gegen **25 Ct.** (in Marken) durch die **Buchhandlung der „Schweizer Frauen-Ztg."** in St. Gallen.

Praktisches Küchengeräth.
Diplomirt an der Kochkunst-Ausstellung in Zürich.
In jedem Ofen und Herd verwendbar, saubere Arbeit in Kupfer. Kein Anbrennen d. Speisen möglich.
Jos. Wottle-Fierz in **Wattwyl.**
Muster-Töpfe in der Specialitäten-Handlung, Katharinagasse No. 10 in St. Gallen. [3884

Allen, welche an Hautkrankheiten, an nässenden oder trockenen Flechten, Schuppen, Haarausfall etc. leiden, empfehlen wir die Anwendung des **Eau Anti-Pelliculaire** als ein wirklich unfehlbares Mittel.
Eine Anzahl Personen, welche die äusserst gute Wirkung desselben erprobt haben.
Die Zeugnisse stehen Jedermann zu Diensten. Zu haben unter Garantie à Fr. 2. 25 bei
J. Blanck, Coiff.-Parf., Schaffhausen.
Niemand unterlasse es, einen Versuch damit zu machen. [4494

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.

CHOCOLAT

SUCHARD

NEUCHATEL (SUISSE) 3614

Gardinen, inländisches und englisches Fabrikat, in allen Breiten und schönen Dessins.
Bandes & Entredeux eigner Fabrikation, weiss und farbig, in reichster Auswahl, empfiehlt und bemustert auf Verlangen
L. Ed. Wartmann,
St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

Nähmaschinen, unübertroffen, für Hand- und Fussbetrieb, aus der renommirten Fabrik von Seidel & Naumann in Dresden, stehen ebendaselbst zur Besichtigung und Prüfung bereit. — Garantie und Gratisunterricht. [3615

Sicilianische Weine.

Es empfiehlt sich für Lieferung von kleinern und grössern Quantitäten ächter und feiner sicilianischer Weine: [4485
Moscato di Siracusa, Gewächs des Prinzen Biscari (O 740 Lu)
Marsala
Aetnaweine (diverse Sorten) } in Fässchen von 50 Liter an
Fixe Preise, franco ab Luzern
Arnold Schnyder in **Catania.**

Aechte
Konstanzer Trietschnitten,
Per ½ Kg. Fr. 1. 30 Cts.
Feinste Nonnenkräpfli,
weisse und braune, per Dutzend 60 Cts.
Für Wiederverkäufer Rabatt.
R. Ruckstuhl,
4385] Loretto-Lichtensteig.

Möbel-Fabrik
M. Wetli in Bern.
Vollständige Möblirungen für Ess-, Schlaf- u. Wohnzimmer. Antike Möbel. (H 2138 Y)
Preise äusserst billig; Solidität garantirt. — Auf Verlangen werden Zeichnungen, Muster von Stoffen und Preise eingesandt. [4347

Winter-Buxkin

für Herren- und Knabenkleider, garantirt reine Wolle, decatirt und nadelfertig, 139—145 cm. breit à **Fr. 1. 95 per Elle** oder Fr. 3. 25 per Meter bis zu den schwersten Qualitäten à **Fr. 4. 75 per Elle** versenden in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus

Oettinger & Co., Centralh., **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst franco. [4376

Für **Damen, Mädchen und Kinder** empfehle ich in entsprechenden Façonen laut meinem illustrirten Katalog als **vorzüglichste** Fußbekleidung meine anerkannt zweckmäßigen

Haar-u. Wollschäfte,

welche namentlich bei **Gicht, Rheumatismus, Hühneraugen** und sonstigen Fußleiden überraschende Dienste leisten.

Cataloge gratis und franco.
Aerztl. Atteste stehen gerne zu Diensten.

Hermann Gaiser,
Göppingen (Württemberg).

[4381]

B. Huber-Hotz

Zürich, Grossmünsterplatz 6 empfiehlt die eingetroffene Sendung ächt Ung.

Email-Gesundheits-

Kochgeschirre

für **Petrol-Apparate** und **Küchenherde** in allen Formen und Grössen, für **Hotels, Restaurants, Anstalten** und **Privaten** zur gefl. Einsicht und Abnahme. [4436

CHOCOLAT KLAUS

LOCLE.
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen
1885.

Von anerkannt **vorzüglicher** Qualität in allen Sorten. (H 410 J)

Löslicher Cacao
empfehlenswerth durch seine Reinheit, Nährkraft, seinen feinen Geschmack und feines Aroma, sowie seine rasche Zubereitung und **ausserordentlich billigen** Preis. [3737
Verkaufsstellen überall.

CHOCOLAT KLAUS CHOCOLAT KLAUS CHOCOLAT KLAUS

Erste Waschmaschinen-Fabrik
von
G. Leberer in Töss.

Die praktische
Dampf-Waschmaschine
4265] **(System Pearson).**

☞ **Die beste Stütze der Hausfrau.** ☜
Spart Zeit, Seife und Brennstoff.
Schont die Wäsche. Auf jeden Herd passend.
Preis: in Glanzblech Fr. 40, 50, 60, in Kupfer Fr. 80, 90, 100.

[4168]

Blumer, Leemann & Cie.

Fabrikations- und Versandt-Geschäft

— St. Gallen —

4301] empfehlen ihr reich assortirtes Lager in (O G 1742)

Stickereien (Hand- und Maschinen-)

sowie in

Rideaux jeder Art,

in weiss, crême und farbig, eigener und englischer Fabrikation,

für Engros- und Détail-Verkauf.

Illustrirter Katalog auf Verlangen gratis und franko.

Das

Volks-Magazin St. Gallen

ausgedehntestes, grösstes Ellenwaaren-Geschäft
mit **Filialen** in **Basel** und **Bern**
ist die billigste und reellste Bezugsquelle für

Baumwollwaaren, Leinwand, Frauenkleiderstoffe, wollene Bettdecken etc.

Muster stehen von St. Gallen aus gerne franco zu Diensten. (Basel und Bern versenden keine Muster.) Beim Verlangen von Mustern bittet man um gefl. nähere Bezeichnung der gewünschten Stoffe.

Aufträge werden prompt und exact ausgeführt gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

Hausirer, Nätherinnen, Anstalten etc. geniessen Extra-Rabatt.

Gratis-Probe-Nummer auf Verlangen von jeder Buchhandlung, eventuell von der Expedition von „Ueber Land und Meer" in Stuttgart direkt und franko.

Alle 8 Tage eine Nummer von mindestens 2½ Bogen grösst Folio. **Vierteljährlich** (13 Nummern) **Preis M. 3. —**

☞ **Soeben beginnt ein neuer Jahrgang der Grossfolio-Ausgabe** von

Alle 14 Tage ein Heft von mindestens 5 Bogen grösst Folio. **Preis pro Heft nur 50 Pfennig.**

Ueber Land & Meer

Der **neue** Jahrgang bringt zunächst zwei grössere Romane: **„Dunst"** von **Karl Frenzel,** welcher die soziale Bewegung zum Ausgangspunkte nimmt, und von dem so schnell berühmt gewordenen Autor **Ossip Schubin, „Erlachhof",** denen sich der das Leben des verewigten Königs Ludwig II. behandelnde Roman von **Gregor Samarow, „Gipfel und Abgrund"** anreihen wird. Ausserdem weitere vielseitigste und beste Unterhaltungs- und Bildungslektüre in bekannter Fülle, geschmückt durch **eine grosse Zahl brillantester Illustrationen.**

☞ **Abonnements-Annahme** täglich bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

[4495]

Walliser Trauben

in Kistchen von 5 Kilo zu **Fr. 4. 50** versendet franco gegen Nachnahme

Soliez de Torrenté,
4402] Rebbergbesitzer, (O 8281 L)
Sitten (Wallis).

Fabrikation

von [3988
St. Galler
Hand- u. Maschinen-Stickereien.

Specialitäten:
Lieferung oder **nur Sticken ganzer Aussteuern.**
Grosse Auswahl in Mouchoirs.
Gestickte Roben jeglichen Genres.
Weisse und **farbige Vorhänge.**

A. Lutz

Vadianstr. 19, St. Gallen.

Steinbaukasten!

Eltern, welche ihren Kindern bereits einen Originalkasten geschenkt haben, wollen nicht übersehen, dass erfahrungsgemäss den Kindern ein **Ergänzungs-Steinbaukasten das liebste Weihnachtsgeschenk ist.** Man versäume nicht, die **neueste 1886er Preisliste** per Postkarte schleunigst zu verlangen von **F. Ad. Richter & Cie.** in Olten, Rudolstadt, Nürnberg, Wien, Rotterdam oder London E. C., 1 Railway-Place, Fenchurch-Street. [4503

G. H. Wunderli, Zürich

vis-à-vis der Fleischhalle
erste schweiz. Gummiwaarenfabrik
liefert [4342
alle in der Familie nöthigen Gummifabrikate in guter u. billiger Waare.

4511] Eine junge Tochter, welche sich schon seit einiger Zeit in einem Laden mit Serviren beschäftigt und der französischen Sprache mächtig ist, sucht eine Stelle als Ladentochter. Eintritt nach Belieben. — Offerten beliebe man unter Chiffre L B 4511 an die Exped. d. Bl. zu richten.

4507] Eine christlich gesinnte **Tochter** von 26 Jahren aus gutem Hause, welche schon mehrere Jahre einen bessern Haushalt selbständig geführt, auch einen Laden besorgen könnte, wünscht wegen Familienverhältnissen Stelle als Haushälterin bei ältern Leuten. Eintritt auf 1. November.

4508] Eine ordnungsliebende, einfache Person, die das Schneidern, Glätten und Flicken versteht und auch in den Hausarbeiten nachhelfen will, findet Stelle. Eingezogenes, friedliebendes Wesen ist Bedingung. Anmeldungen befördert das Offerten-Bureau der „Schweizer Fr.-Ztg."

Für eine guterzogene, junge Tochter, in den Haus- und Handarbeiten wohl bewandert, sucht man Stelle als **Ladentochter, Zimmermädchen** oder **Stütze der Hausfrau;** am liebsten in St. Gallen oder dessen Nähe. Gute Empfehlungen sind geboten. [4506

Anmeldungen befördert das Offerten-Bureau der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Gesucht gegen hohen Lohn:

4510] Eine im Kleidermachen wohl geübte, gewandte und zur **theilweisen Leitung des Geschäftes befähigte Arbeiterin;** dessgleichen eine tüchtige Maschinen-Nähterin.

Offerten sub Chiffre **H 666 G** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

Anerkannt bestes Enthaarungsmittel, Wirkung sofort und vollständig. Flac. Fr. 3.50, Pinsel 25 Cts. Zu haben bei [4504

Fr. Diez, Schaffhausen,
Apotheke z. Klopfer.

Brust- und Lungensyrup

übertrifft alle ähnlichen Mittel bei Husten, Heiserkeit, Entzündung der Schleimhäute, Brust- u. Kehlkopfkatarrh; **ganz besonders bei Keuchhusten der Kinder** zu empfehlen. [4501

Hauptdépôt und Versandt durch die **Löwenapotheke u. Droguerie St. Gallen.**

Zur PFLEGE der HAUT und SCHOENHEIT DES TEINTS bediene man sich mit sicherem Erfolg der VIOLET'schen ROYAL THRIDACE Seife oder VELOUTINE Seife, deren hygienische Eigenschaften allgemein anerkannt und durch eine funfzigjährige Erfahrung erprobt sind.

☞ ***Als Garantie der Echtheit verlange man bei jedem Stück die auf der Rückseite des Etiketten-Umschlages aufgeklebte Schutzmarke: A LA REINE DES ABEILLES, VIOLET, Fabt à PARIS.*** *— Depôts in allen Städten der Welt.*

[4235] (8345)

Der Abonnementspreis der Schweizer Frauen-Zeitung beträgt monatlich

= nur 50 Cts. =